

Schein-Sein

Amelie Riedl

Du stehst standhaft oben auf dem Podium.
Jedes Wort wohl gewählt, schaust selbstbewusst statt gequält, alle drehen sich zu dir um.
Deine Sprache geübt, alles makellos artikuliert.
In deiner Sprechmelodie, jeder Rhythmik versiert.
Kein Fehler passiert, nichts ist fatal-
wie du da oben stehst, du wirkst so ideal.

Du läufst so schnell wie keine vor dir.
Die Hürden überspringst du mit einer Leichtigkeit, die fern ist von allem hier.
Eine Runde geschafft, noch eine, hast die beste Zeit-
warst gefühlt am Ziel und alle anderen noch nicht mal zum Starten bereit.
Zufrieden applaudieren dir alle zu deinem Pokal-
wie du da oben am Siegereppchen stehst, du wirkst so ideal.

Du singst lauthals in das Mikrofon.
Perfekt sitzt das Tempo, die Dynamik, jeder Ton.
Gebannt wird den Akkorden und Harmonien gelauscht.
Alle sind von dieser schieren Leichtigkeit berauscht.
Du sprichst so geschickt, wirkt fast averbal-
und wie du da oben singst, du wirkst so ideal.

Und ich?
Ich schaue mich nicht um, nur verlegen auf den Boden.
Habe es wieder mal geschafft, den ganzen Tag nur vor dem Abend zu loben,
stehe auf keiner Bühne, keinem Treppchen, keinem Podium.
Fühle mich erfolglos, unsicher, manchmal zu dumm-
wie kann es sein dass ihr all diese Dinge erreicht
und an mir scheinbar jeder Tag, jede Woche, jedes Monat nur vorbei streicht.
Ich gebe auf bei jeder Aufgabe, staune vor Erfolgen, die nur ich nicht habe.
Ich fühle mich gefangen in einem Leben mit Träumen, die nicht meine sind.
Bei allen Belangen
ist es die mir eigens vorgefertigte Bestimmung, die meinen eigenen Willen überstimmt.
Ich sage mir, ich müsse schneller, komplexer, so viel mehr als nur ich sein.
Ich sei wieder erfolglos, wieder langsam, zwar groß, doch trotzdem noch zu klein.
Eines Tages wollte ich doch immer jemand sein-
aber wer ist eigentlich jemand und wie form ich mich, wie passe ich in dieses Bild endlich
rein?
Wie muss ich mein Leben ausmalen, um die richtigen Zahlen zu treffen?
Wie muss ich den Spiegel stellen, um das Licht endlich richtig auf mich zu brechen?
Wohin setze ich meinen Fuß, damit ich in die richtige Richtung gehe?

Wie schaffe ich es, mir alle Türen aufzuhalten, ohne dass ich dabei am Ende nur selbst im Gang herumstehe?

Und-

wie schaffst du es, so scheinbar mühelos von einer Gelegenheit zur nächsten zu springen?

Kilometerweit zu rennen, ohne dabei nach Atem zu ringen,

während ich nach ein paar Schritten schon nicht mehr weiß, wer, was oder wo ich bin.

Lausche immer gebannt und gespannt deinen Melodien und Harmonien, doch hör nie bei meinem eigenen Singen hin.

Ich sehe dich an

auf der Bühne, der Treppe, dem Podium.

Jedes Fünkchen Begeisterung ziehst du in deinen Bann,

doch ich schau mich nun zögernd nach deinem Lächeln um.

Du schaust so krumm,

dabei kannst du doch so, so stolz auf dich sein-

niemand hat so eine Ausstrahlung, trägt so einen Schein.

Du stehst zwar selbstbewusst dort oben, doch nur wenn ich genau hinschaue, sehe ich das Zittern in deiner Hand.

Kein lächelnder Blick in die Runde, auch du schaust betreten an die Wand.

'Ich bin schon mal eloquenter aufgetreten.'

'Ich hätte 500 rennen können, statt nur 300 Metern.'

'Ich fühle mich schwach mit dem Mikrofon, in das ich singe.'

Merkt man, dass ich meine Stimme momentan nicht so zur Höchstleistung bringe?'

Und mit diesen Gedanken stehen wir da, gegenseitig ehrfürchtig voreinander.

Möchte ja darauf achten, dass ich vor dir nur erfahrene Gebiete bewandere,

doch, ich will dich bitten: Nehmen wir die Masken ab, schaden uns doch eh nur mit diesem einigem Betrug.

Am Ende sollten wir uns doch ansehen und beide wissen: Wir sind genug.

Es gibt immer ein idealer.

Jeder eigene Fehler wirkt fataler,

doch wir sind doch alle Menschen, die nur versuchen, ihr eigenes Leben ideal zu bauen.

Wir müssen auf uns selbst vertrauen-

es bringt doch nichts, statt auf meinen, nur auf deinen Erfolg zu schauen.

Lass uns anfangen, uns mehr zuzutrauen,

uns nur für Hilfe und Inspiration auf die Finger zu schauen.

Und gemeinsam die Fassaden einreißen, die uns wie Mauern unser eigen geschaffenes Glück verbauen.

Und- du bist ideal, wie du da strahlst und glühst und schaust im Scheinwerferlicht

und am Ende bemerk ich:

du bist doch nur jemand-

genau wie ich.

Bildungsbürgertum

Nils Mosser

Kästner spricht
und das ist klar
eine Geschichte, die ist wahr
wenn alles, was man von sich gibt
plausibel klingt, selbst wenn man lügt.

So mancher schleppt an Regentagen,
wie ich mich für das Wohlbehagen,
in eine aus rechtlichen Gründen nicht genannte
und dennoch durchaus bekannte
Buchhandlungskette.

Der nette Verkäufer entschuldigt.
Er hätte die Bestellung noch nicht bekommen.
Die Rolltreppe hat sich umsonst selbst erklommen.
Das schlägt auf den Geist – drum geh' ich verwaist
durch gähnende Gänge nebst schalen Regalen

Nun ist aber nicht jeder
der viel gelesen und viel gezählt
entsprechend beseelt
von freier Feder
oder Freiheit generell.
Deshalb weich' ich sehr, sehr schnell
der Filialleiterin aus.
Damit der Vorstand mehr verdient,
hat sie sich zwar für die Deko im Haus diverser Regenbogen bedient.
Schwer zu sagen, was sie meint.
Schwer zu sagen, was sie mimt.
Junge Autoren verräumt sie im Keller.
Perverse Säcke macht sie zum Bestseller.

Ein junger, schwarzer Mann
kaum älter als ich
tritt an sie heran
lächelt und spricht:

'Wo ist die Rechtsabteilung?
Können Sie mir bitte sagen, wo das Strafgesetzbuch ist?'
'Dass Sie da reinschaun müssen, wundert mich nicht.'
'Gute Frau, Sie sind Rassist. Ich bin Jurist.
Ich glaube wir sehen uns vor Gericht.'

Drum denkt dran, was ihr seid.
Denn Menschen bleiben,
das ist so Brauch,
egal wie wohlhabend, schön oder gescheit,
Menschen,
wie jeder andere auch.

Eine Menschheit

Von Angela J. Padovan

(Öl auf Leinwand, Titel: Slava Ukraini)

Richtet die Blicke auf...!

Goldglänzender Qualm und Eisengeruch.

Menschen steigen empor wie Rauchschwaden – in den Himmel.

Für die am Boden, herrscht Hölle.

(Fotografie oben, Titel: Warme Hände auf blutigem Stahl)

Unsere Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern tragen die Waffen.

(Fotografie unten, Titel: Aus Fleisch und Blut)

Unsere Kinder, Geschwister, Eltern, Großeltern, Urgroßeltern treffen die Kugeln.

(Digitale Zeichnung ausgedruckt, Titel: Richtet die Blicke auf!)

Richtet die Blicke auf...!

Eure Nachbarin, auf euren Nachbar...auf eure Mitmenschen und euch.

Werdet nicht blind für jene die euch brauchen

Werdet nicht taub für jene die nach euch rufen

Werdet nicht stumm für jene die nach euch fragen

Werdet zur Lehrkraft.

Gebt den blinden, sodass diese sehen lernen

Gebt den tauben, sodass diese hören lernen

Gebt den stummen, sodass diese sprechen lernen

Lehrt ihnen die Worte:

„Ich liebe dich...und mich.“

Lasst uns lieben.

Jeder Absatz spiegelt sich in den einzelnen Werken wider und kreiert ein Gesamtkonzept zwischen Malerei, Fotografie und Worten.



Eine Menschheit, eine Welt

Hannah Weinberger

Sie geht, der Straße entlang, schnelle Schritte, aufrechter Gang.

Sie hastet, Blick gerade aus, wär sie doch nur schon zu Haus, wär sie doch niemals alleine raus.

Sie rennt, sie läuft, sie flieht vor der Dunkelheit, fragt sich, ob sie übertreibt, während jeder Instinkt in ihr schreit, das Pochen ihres Herzens sie vorwärts treibt, jeder Schatten Gefahr prophezeit, die Schlüssel zwischen den Fingern sind schon zu zweit, zur Verteidigung bereit, und die Menschheit, die Welt schweigt.

Nachts ist die Zeit der Monster, das weiß jedes Kind, aber wir werden langsam älter und merken, dass die Monster eigentlich Menschen sind.

Das weiß jede Frau, wenn nachts ein Geräusch hinter ihr erklingt, das weiß jedes Mädchen, das ihr Leben ohne Stimme verbringt. Denn so lange sie nicht überall lernen darf, nicht studieren, fahren, allein nach draußen, in der Öffentlichkeit sprechen, arbeiten, leben darf, so lange sie ein Objekt ist, so lange diese Welt sie vergisst, so lange sie grundlegende Freiheit vermisst, so lange sie kämpfen muss, bis ihr alle von ihr wisst, so lange verdienen wir den Titel Menschheit nicht.

Ich kanns einfach nicht verstehen: ein Y und ihr Leben hätt mehr wert, ein X und ihr bleibt so vieles verwehrt. Wieso wollen wir sie für den Herd, wieso wird's immer übersehen, wenn sie sich wehrt, wieso ists Hysterie, wenn sie sich beschwert und wieso hat all das Wissen der Welt uns nichts über Gerechtigkeit gelehrt?

Nachts ist die Zeit der Monster, das weiß jedes Kind, aber wir werden älter und merken, dass die Monster eigentlich Menschen sind.

Es braucht keine Hörner, spitze Zähne oder Klauen, manchmal reichen bloße Worte für pures Grauen. Eine Menschheit, durch so vieles entzweit, wir hatten schon Jahrhunderte Zeit und sind doch zur Gemeinschaft noch nicht bereit. Eine Welt, in der man mehr Waffen als Hände hält, der Himmel von Belanglosigkeit erhellt, während sich jeder bloß auf die eigene Seite stellt. Wir lieben, wir hassen, möchten nicht gleich sein und trotzdem dazu passen. Suchen nach dem einen Sinn und bekommen ihn doch nicht zu fassen, möchten nicht allein sein und scheinen die Einsamen trotzdem sich selbst zu überlassen.

Wir reden nicht gerne über die finsternen Ecken, lassen uns lieber von Glanz ablenken, als könnte ein bisschen Oberflächlichkeit die Schluchten einfach bedecken, wir schließen die Augen und vergessen den Schrecken.

Und ich frag mich: Wieso ist einer der handelt ein Aktivist, während einer der schweigt, bloß ein Mensch ist?

Nachts ist die Zeit der Monster, das weiß jedes Kind, aber wir werden älter und merken, dass die Monster eigentlich Menschen sind.

Ein Leben hat einen Preis und doch hat nicht jedes denselben Wert, wie jeder weiß. Eine Farbe bestimmt den Verlauf einer Geschichte, gibt Stimmen verschiedene Gewichte, ändert den Ton so vieler Berichte. Wir sind eine Menschheit, eine Welt und doch zählt Geschlecht, Hautfarbe und Geld. Ein Grundsatz, dem sich niemand entgegenstellt, ein Prinzip, an dem die Menschlichkeit zerschellt.

Ich kann verstehen, dass Ignoranz so viel mehr Sicherheit enthält, dass einem beim für-andere-Einstehen die Angst befällt. Es ist viel leichter der Side-Kick zu sein als der Held, wir verstummen und überlassen anderen das Feld. Aber wenn wir aufhören für die Stimmlosen zu sprechen, werden wir ihr Schweigen niemals brechen.

Denn nachts ist die Zeit der Monster, das weiß jedes Kind, aber wir werden älter und merken, dass die Monster eigentlich Menschen sind.

Wir sagen so gern, dass Liebe letztendlich immer gewinnt und hoffen heimlich, dass ein anderer mit dem Lieben beginnt. Ein bisschen, als wären wir blind, wenn uns die Welt ihre Düsternis aufzwingt, ein bisschen als wärs schlecht, wenn einer sich zu Mitgefühl durchringt, als wärs bedenklich, wenn unser Handeln anderen Freude bringt. Denn wir tun Gutes, aber nur wenn es nicht zu viel Geld, Zeit und Gedanken verschlingt, wir wollen grundsätzlich ja schon helfen aber nur bedingt. Gut wärs wenn es später in Geschichten gut klingt, besser wärs, wenn bei allem für uns etwas herausspringt.

Ich kann nicht sagen, dass ich anders bin. Ich kann keinen 10-Schritte-Plan zur Veränderung vorschlagen, kann meine Stille kaum ertragen und traue viel zu selten viel zu leise nach Gerechtigkeit zu fragen, es ist schwer das Anecken zu wagen.

Vielleicht hab ich morgen eine Lösung für alle Probleme, vielleicht weiß ich nächste Woche wie ich die Weltherrschaft übernehme. Doch bis dahin werd ich jedem von dieser Menschheit, dieser Welt erzählen, ob man will oder nicht, ich werd mit Wahrheit quälen, nehme mir vor, nicht immer den einfachen Weg zu wählen.

Ich nehme mir vor, aufzustehen, bewusst hinzusehen, nicht daran vorüberzugehen. Ich nehme mir vor, meine Stimme zu erheben, versuch der Welt etwas mehr Menschlichkeit zu geben.

Ja, ich werde manchmal kneifen, werde manchmal verletzen und es selbst nicht begreifen. Es kann sein, dass ich mich manchmal kaum bewege und manchmal sprinte, aber wir können nicht zulassen, dass Ungerechtigkeit gewinnt, denn es ist unsere Verantwortung, wie die Geschichte eines Menschen beginnt.

Also lasst uns kämpfen, bis Monster nur mehr Stoff für Alpträume sind.